

## Land ohne Industrie?



Foto: Eric Kohler, Amin Akhtar/afp, Mertz Schularick (6, 8)

Falls Deutschland auf russisches Gas verzichtet, müssen Fabriken schließen oder abwandern. Ist der Kampf gegen Putin das wert? Ein Ökonom und ein Industrieboss streiten

**DIE ZEIT:** Herr Schularick, Herr Wolf, Militärexperthen gehen davon aus, dass die brutalste Phase des Krieges in der Ukraine unmittelbar bevorsteht. Viele verlangen von Deutschland, kein russisches Gas mehr zu kaufen. Ist es jetzt Zeit für ein Embargo?

**Moritz Schularick:** Ja, ist es. Und die deutsche Wirtschaft würde das aushalten. Ich habe das zusammen mit Kollegen in einer Studie untersucht. Was darin passiert: Wenn der Gaspreis stark steigt und damit zum Beispiel auch der Preis für deutschen Dünger, dann importiert man eben den Dünger aus Chile oder Kanada. Das ist für den deutschen Düngerproduzenten sehr ärgerlich, aber aus volkswirtschaftlicher Perspektive verursacht das keine großen Kosten. Es geht bei einem Gasembargo je nach Studie um ein bis drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts, die wir an Wachstum einbüßen, aber zeitweise auch um 300.000 bis 400.000 Arbeitslose mehr.

**Stefan Wolf:** Ihre Zahlen sind zu niedrig angesetzt, Herr Schularick. Die Prognosen der Ökonomen unseres Verbands gehen von mindestens einer Million Arbeitslosen zusätzlich aus und von einem Minus des Bruttoinlandsprodukts von fünf bis sechs Prozent. Hinzu kommt, dass die Inflation weiter deutlich steigen würde. Das ist es aus meiner Sicht im Verhältnis nicht wert.

**Schularick:** Ich würde Ihr Modell gern mal sehen. Aber selbst wenn es stimmt: Minus fünf Prozent entspricht in etwa dem Einbruch, den Deutschland während der Pandemie erlebt hat. Das ist machbar. Wenn wir ein Gasembargo ausschließen, dann tun wir das nicht, weil wir nicht anders können, sondern weil wir nicht anders wollen. Ich würde Sie bitten, das in dieser Klarheit zu sagen. Die Frage lautet doch: Ist uns das Embargo diese Kosten wert?

**ZEIT:** Und, ist es Ihnen das wert?

**Schularick:** Als Bürger bin ich sicher: Es ist für uns billiger, kurzfristig ein Gasembargo durchzusetzen, als es nicht zu tun. Weil es den Krieg verkürzt und weil es Russland viel mehr schadet als uns.

**Wolf:** Ich bin fest davon überzeugt, dass dieser Krieg keinen Tag früher enden wird, wenn wir morgen ein Gasembargo verhängen. Dieser Mensch im Kreml wird sich nicht im Geringsten davon beeindrucken lassen. Dann haben wir nichts erreicht.

**Schularick:** 40 Prozent des russischen Staatshaushalts hängen an den Einnahmen aus Energie-Exporten. Wenn die wegfallen, hat Putin ein riesiges Finanzierungsproblem. Er kann natürlich Rubel drucken und damit seine Soldaten bezahlen, aber dann bekommt er eine Hyperinflation. Ich glaube, er braucht die Einnahmen unbedingt. Sein Öl und Gas schickt er uns ja nicht aus Nächstenliebe.

**ZEIT:** Herr Wolf, gibt es für Sie eine rote Linie, einen Punkt, an dem Sie sagen würden: Ich befürworte jetzt ein Gasembargo?

**Wolf:** Das ist eine schwierige Frage. Wenn man die Bilder aus der Ukraine sieht, ist die rote Linie eigentlich längst überschritten. Sie war schon überschritten, als Russland die Ukraine angegriffen hat. Aber wir tragen als deutsche Industrie auch Verantwortung für die Menschen bei uns im Land und für unsere Mitarbeiter.

**ZEIT:** Warum ist es für die Industrie so schwierig, vom Gas loszukommen?

**Wolf:** Nehmen wir mein eigenes Unternehmen, den Autozulieferer Elring Klinger. Wir produzieren unter anderem Zylinderkopfdichtungen für Motoren. Im Produktionsprozess werden sie in Öfen auf 600 Grad erhitzt. Diese Öfen werden mit Gas betrieben, und die kann ich nicht innerhalb von zwei Monaten auf Strom umstellen. Wenn wir kein Gas mehr bekämen, dann würden wir die Produktion einstellen. Es würden keine Zylinderkopfdichtungen mehr zum Kunden gehen, damit würden die Kunden keinen Motor und damit kein Auto mehr bauen.

**Schularick:** Sie haben doch Konkurrenz! Oder sind Sie Monopolist in Ihrem Feld?

**Wolf:** Es gibt noch zwei weitere Hersteller, die eine Rolle spielen weltweit. Aber die haben die gleichen Produktionsprozesse. Die würden genauso ausfallen ohne Gas.

**Schularick:** Sitzen denn alle Konkurrenten in Deutschland an der gleichen Gasleitung?

**Wolf:** Nein, natürlich nicht. Auch mein Unternehmen ist weltweit aufgestellt. Ich habe etwa eine Zylinderkopfdichtungsproduktion in Mexiko.

**Schularick:** Dann produzieren Sie Ihre Dichtungen halt vorübergehend in Mexiko. Das lässt sich doch ersetzen!

**Wolf:** Aber Herr Schularick, mein Unternehmen ist doch in Mexiko nicht so unterausgelastet, dass wir plötzlich die Produktion von sechs Millionen Zylinderkopfdichtungen, die wir jährlich in unserem Werk in Runkel bei Limburg produzieren, nach Mexiko verlagern können.

**Schularick:** Niemand sagt, dass es kein Geld kosten wird, wenn Sie dort Kapazitäten aufbauen. Das geht schon seit Wochen so! Die Politik fragt die Industrie: Können ihr das? Die Industrie sagt: Geht nicht. Was sie meint, ist: Es ist uns zu teuer.

**Wolf:** Ich habe nicht gesagt, dass es nicht geht. Sie kommen sehr stark von der theoretischen Seite. Sie waren sicher noch nie in einer Produktionshalle. Ich lade Sie herzlich ein, uns zu besuchen und zu überlegen, wie man das verlagern könnte. Glauben Sie zum Beispiel, ich habe in Mexiko Fläche ohne Ende, wohin ich mit meinen Produktions-

anlagen aus Runkel einfach so umziehe? Allein die Planung dauert neun bis zwölf Monate. Und dann packen Sie die ganzen Anlagen ein und schippen Sie von Deutschland nach Mexiko – wenn Sie denn dort die Halle gebaut haben. Das dauert nämlich auch zwölf bis fünfzehn Monate. Insgesamt brauchen wir zwei Jahre. Und in der Zeit produziere ich keine Zylinderkopfdichtungen für die Automobilhersteller.

**Schularick:** Wenn Ihr Wettbewerber schneller ist, dann kriegt er halt das Geschäft.

**Wolf:** Auch der braucht Zeit. Aber: Wenn ich mein Werk in Runkel verlagere, dann gehen dort rund 370 Arbeitsplätze verloren. Ich lade Sie dann noch mal ein, sich vor meine Leute zu stellen und ihnen zu erklären, warum sie ihren Arbeitsplatz verlieren.

**Schularick:** Niemand behauptet, dass ein Embargo keine Kosten hätte. Aber wir brauchen einen Anreiz für Sie und andere Unternehmen, ihre Produktion umzustellen. Wenn der Energiepreis sich vervielfacht, dann werden Sie sich etwas einfallen lassen. Das ist keine Frage von Theorie oder Praxis.

**Wolf:** Doch!

**Schularick:** Nein! Unsere Studien sind keine Hirngespinnste. Sie beruhen auf realen Daten aus der realen Welt. Von Ihren Kollegen aus Großbritannien in ähnlichen Industrien wissen wir, dass eine Anpassung der Produktion bei plötzlichen Preiserhöhungen für Energie auch kurzfristig innerhalb weniger Monate geht. Wenn die Ingenieure das in England können, kriegen die deutschen Ingenieure das doch auch hin! Die Industrie treibt zu viel Panikmache und macht zu wenig.

**Wolf:** Das ist keine Panikmache. Auf einen Teil des Gases können wir verzichten, da stimme ich Ihnen zu. Aber nicht auf alles. Dann bricht die Wirtschaft zusammen.

**ZEIT:** Droht uns die Deindustrialisierung?

**Schularick:** Natürlich beschleunigt das den Strukturwandel. Herrn Wolfs Fabrik wird nicht verschwinden. Aber bei Düngemitteln oder Glas macht das Verbrennen fossiler Energien einen Großteil der Produktionskosten aus. Diese Branchen müssen sich angesichts des Klimawandels und des ökologischen Umbaus unserer Wirtschaft ohnehin in den nächsten Jahren etwas einfallen lassen. Jetzt geht das nur etwas schneller. Strukturwandel wird maßgeblich von Preisveränderungen ausgelöst. Das russische Gas war nie so billig, wie es aussah. Wenn das Geschäftsmodell von Firmen an billiger Energie hängt, dann muss man ihnen ehrlich sagen: Das hat in Deutschland keine Zukunft.

**ZEIT:** Sind wir bald ein Land ohne Fabriken, Herr Wolf?

**Wolf:** Das glaube ich kaum. Es ist eine Grundsatzfrage, ob ich zum Beispiel weiter Glasindustrie in Deutschland haben will.

Glas zu produzieren kostet viel Energie. Ähnlich ist es in der Stahl- und Chemieindustrie. Das Land braucht aber solche Basisindustrien. Wir bemängeln in der Energieversorgung gerade, dass wir uns vom Ausland abhängig gemacht haben. Und jetzt sagen Sie: Es gibt Geschäftsmodelle, die haben keine Zukunft in Deutschland, da machen wir uns abhängig vom Ausland. In zehn, fünfzehn Jahren werden wir fragen: Warum haben wir das getan?

**ZEIT:** Wäre es so schlimm ohne Glasfabriken?

**Schularick:** Nein. Die Glasindustrie ist nicht groß, sie hat auch nicht viele Beschäftigte. Ihr Umsatz liegt deutlich unter einem Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

**Wolf:** Aber sie ist wichtig!

**Schularick:** Was heißt wichtig? Wenn ich französisches Glas von Saint-Gobain importiere, ist das für mich als Verbraucher und für Sie als Unternehmer doch genauso gut. Wir werden uns nicht vom Rest der Welt abschotten und in Autarkiefantasien verfallen, nur um einzelne Industriezweige zu retten.

**Wolf:** Das habe ich nicht gesagt.

**Schularick:** Es klang aber so. Ich bin da stärker für den Freihandel.

**Wolf:** Moment: Auch ich bin ein starker Verfechter des Freihandels. Die Elring Klinger AG hat 44 Standorte weltweit. Aber Sie können die Wichtigkeit einer Industrie doch nicht davon abhängig machen, wie hoch ihr Anteil an der Wertschöpfung ist. Das ist viel zu theoretisch. Es geht doch darum, wie wichtig ein Produkt für die Lieferketten ist.

**ZEIT:** Wenn die deutsche Wirtschaft Gas nicht aufgeben will: Was kann sie sonst tun?

**Wolf:** Die meisten von uns versuchen längst schon, etwas im Kleinen zu tun. Ich habe zum Beispiel vor zwei Wochen entschieden, dass wir die Temperatur in unseren Werken herunterfahren. Es sind alle gefordert.

**Schularick:** Wären Sie bei einem Ölembargo dabei?

**Wolf:** Ja. Das können wir verkraften. Aber die Abhängigkeit von russischem Gas ist so immens, dass wir nicht von einem auf den anderen Tag umschwenken können. Auch nicht innerhalb von sechs oder zwölf Monaten. Das werden wir nicht hinkriegen.

**ZEIT:** Es könnte auch sein, dass Deutschland das gar nicht selbst entscheiden kann, weil Russland uns das Gas abdreht. Was dann?

**Wolf:** Für uns ist es sehr schwierig, uns darauf vorzubereiten. Aber es wäre wichtig, dass die Politik und die Bundesnetzagentur etwas tun. Aktuell ist die Industrie laut Notfallplan beim Gas Kunde zweiter Klasse. Natürlich kann man einem Krankenhaus das Gas nicht abstellen. Aber das die privaten Haushalte generell Vorrang vor der Industrie haben, das sollte man überdenken. Wenn ich mit meinen Mitarbeitern spreche, dann sagen die mir: Ich

ziehe lieber zwei Pullis an, als dass ich meinen Arbeitsplatz verliere.

**ZEIT:** Die Bundesregierung tut schon jetzt etwas für die Unternehmen. Sie plant, die Industrie von den hohen Preisen für Gas und Strom zu entlasten. Bis zu 70 Prozent ihrer Mehrkosten im Vergleich zum Vorjahr soll sie zurückbekommen. Ist das richtig?

**Wolf:** Ja. Die Unternehmen haben wegen der Pandemie zwei harte Jahre hinter sich. Wenn jetzt noch die hohen Energiekosten hinzukommen, dann können vor allem Mittelständler und Familienunternehmen die Belastungen nicht mehr tragen.

**Schularick:** Ich halte das für falsch. Erstens ist es ein ordnungspolitischer Kardinalfehler, wenn der Staat in Marktpreise eingreift – und genau das tut er, wenn er mit der Subvention die Energiepreise für Firmen senkt. Ludwig Erhard rotiert wahrscheinlich gerade im Grabe. Zweitens können wir nicht jeden Industriezweig, in dem die Produktionskosten hochgehen, subventionieren. Damit stabilisieren wir nur die Unternehmensgewinne auf Kosten der Steuerzahler. Die Gewinnsituation der deutschen Unternehmen ist aber exzellent.

**Wolf:** Gewinne schmelzen in so einer Situation wie heute dahin wie Butter in der Sonne, Herr Schularick. Es geht darum, dass die Menschen in unseren Betrieben weiter einen Arbeitsplatz haben. Wenn die Kostenexplosion sich fortsetzt, wird die Arbeitslosigkeit rasant steigen, weil sich die Produktion für viele Unternehmen nicht mehr lohnt.

**Schularick:** Die Subventionen sind auch aus einem anderen Grund problematisch. Deutschland hat sich viel zu abhängig von russischem Öl und Gas gemacht. Wenn wir diese Energie jetzt mit Subventionen künstlich verbilligen, werden wir daran nichts ändern, im Gegenteil. Wir brauchen hohe Preise, damit die Industrie sich anpasst.

**ZEIT:** Wie wird die deutsche Wirtschaft im Jahr 2030 aussehen? Keine Glasfabriken mehr, dafür viel mehr Banken und Start-ups?

**Schularick:** Natürlich werden wir auch noch Firmen haben wie die Carl Zeiss AG, die hochspezialisierte Gläser herstellt. Aber Branchen, die es nicht schaffen, sich zu verändern, werden im nächsten Jahrzehnt einen schweren Stand haben. Diese Industrien zu subventionieren wäre Wahnsinn. Das gefährdet den Wohlstand in unserem Land wirklich.

**Wolf:** Wir werden eine starke Industrie-Region bleiben, die vielen Menschen einen Arbeitsplatz bietet. Worauf es ankommt, ist Innovation. Wenn wir es zum Beispiel schaffen, bei der Elektromobilität technologisch führend zu sein, dann werden wir auch 2030 wettbewerbsfähig sein.

Das Gespräch moderierten  
Ann-Kathrin Nezik und Lisa Nienhaus



Stefan Wolf, 60, ist Präsident des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall und Firmenchef



Moritz Schularick, 46, ist Professor für Ökonomie in Bonn und Paris

Oben:  
Chemiewerk von  
BASF in  
Ludwigshafen  
am Rhein